

so großer Zahl herangezogen werden und die so viel Not und Drangsale für sie bringen! Es sei, abgesehen von allem andern, nur darauf hingewiesen, welche Schwierigkeiten die Verpflegung der Leute auf der Reise macht bei der immer mehr zunehmenden Entvölkerung der großen Karawanenstragen. Hier kann nur durch eine Bahn Abhilfe geschaffen und das Los der Eingeborenen erleichtert werden. Die so nach dieser Seite hin entlasteten Eingeborenen können dann später herangezogen werden zur Mitarbeit an der wirtschaftlichen Hebung der Kolonie, sei es durch Arbeit in den Plantagen oder, was noch wertvoller ist, durch selbständige kleine Unternehmungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft. Geschieht dies in der rechten Weise, so kann daraus reichlicher Segen für die Kolonie erwachsen.

Weiter ist darauf hinzuweisen, daß erst durch eine Bahn die wirkliche Erschließung des reichen Hinterlandes möglich ist. Ich denke dabei zunächst an den bis jetzt nachgewiesenen Viehreichtum der weiten Graslandgebiete. Dieser kann den Gebieten an der Küste, wo es immer schwieriger wird, frisches Fleisch zu beschaffen, nur zugute kommen, wenn das Vieh mittels Bahn dorthin gebracht werden kann. Auch der Reichtum an Pferden, an Gummi und Elfenbein darf nicht vergessen werden. Viel von diesen Schätzen unseres Schutzgebietes ist bisher der benachbarten englischen Kolonie zugeflossen, die uns gegenüber den Vorzug hat, daß sie natürliche Wasserstraßen besitzt, die tief ins Innere hineinreichen. Durch eine Bahn würde dieser Reichtum unserer Kolonie und damit auch unserm Vaterlande erhalten bleiben. Endlich sei noch an eins erinnert, daran nämlich, daß allem Anschein nach die Graslandgebiete unseres Hinterlandes sich in besonderer Weise für die Baumwollkultur eignen. Schon jetzt wird von den Eingeborenen Baumwolle gepflanzt, doch scheint die einheimische Art für den Weltmarkt nicht geeignet zu sein. Welche Bedeutung die Baumwollkultur für das Heimatland hat, braucht nicht besonders betont zu werden. Erfolgreich kann sie aber nur dann betrieben werden, wenn eine Bahn in jene entfernten Gebiete führt.“

Deutsch-Neuguinea.

Erdbeben in Deutsch-Neuguinea.

Zu australischen Zeitungen waren im Oktober v. J. Nachrichten über äußerst schwere Erdbeben verbreitet, die sich am 15. September v. Js. um

2 Uhr morgens in Kaiser-Wilhelmsland ereignet und großen Schaden angerichtet haben sollten. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten erweisen sich diese Meldungen zum Glück als wesentlich übertrieben. In der Umgebung von Friedrich-Wilhelmshafen und in der Nitrolabe-Bai hat die Naturerscheinung keinen Schaden angerichtet. Dagegen rutschte das Lagerhaus der Neuguinea-Kompagnie auf der Insel Madang im Finschhafen von seinen Holzpfählern herab und blieb daneben unversehrt stehen. Der die Insel Madang mit dem Festland verbindende Steindamm wurde durch die mit dem Erdbeben verbundene Flutwelle zerstört, Höfe und Mauern wurden fortgerissen, konnten aber wieder aufgeführt werden. Der im Hafen liegende Damwief „Siar“ wurde durch mehrere Stöße hin- und hergeschüttelt, blieb aber unbeschädigt.

Nach Berichten der am Suon-Golf wirkenden Neuedtelsauer Mission haben dort die Erdbeben allerdings nicht unerheblichen Schaden angerichtet. Es wurden gegen 200 Stöße im September gezählt. In Pöla wurde das Missionshaus stark beschädigt, auch hat dort eine hohe Flutwelle viel Schaden angerichtet. Auf der Station auf dem Sattelberg ist das große Wohnhaus eingestürzt, ohne daß indessen von dem Missionspersonal jemand zu Schaden gekommen wäre. Weiter landeinwärts sollen nach den Angaben der Eingeborenen große Vergiftungen stattgefunden haben, welche die Flüsse in ihrem Laufe aufhielten und ganze Dörfer unter sich begruben.

Samoa.

Der Vulkan in Savali.)

Am 1. oder 2. August 1905 brach nach Vorgegang eines Erdbebenscharmes 12 km südlich des Hafensplatzes Matautu in Savaii ein Vulkan aus, der im Gegenjag zu dem im Jahre 1902 bei Aopo erschienenen Krater nicht nach Austritt der Gase und etwas Lava wieder erfolh, sondern im Laufe der Zeit den Tu o tane genannten Distrikt Nordsavaiis von Safune bis Pealatele zu zerstören drohte. Die zuerst entstandene Auswurfstelle lag an einem alten, seit Jahrhunderten erschienenen Krater in einem kleinen Tale. Die ausgeworfenen Steine und die austretende Lava türmten sich allmählich etwa 200 m hoch auf. Im August bis November erreichten die Lavaflüsse die Küste nicht, sondern schufen

*) Aus der dem Reichstag demnächst, wie alljährlich, zugehenden Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete.